

Zeitschrift: Appenzellisches Monatsblatt
Band: 19 (1843)
Heft: 4

Artikel: Die Landsgemeinde in Appenzell
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-542263>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

bringen, sind übrigens unstreitig im Irrthum, denn es waren gar manche andere Gründe mit im Spiele.

Die Schattenseite der Landsgemeinde war wieder die Eidesleistung. Nicht nur entwich derselben wieder viel Volks, sondern der Mißbrauch, leise zu schwören, bei dem jede Zuverlässigkeit, daß wirklich geschworen werde, wegfällt, that wieder einen derben Schritt vorwärts, um allmählig allgemeine Uebung zu werden.

(Beschluß folgt.)

565644

Die Landsgemeinde in Appenzell.

Wir Auserrohrder sind in der Regel mit den Verhältnissen von Innerrohdern so wenig bekannt, daß es hoffentlich keine Mißbilligung findet, wenn wir hier ein Mal Einiges von unsern katholischen Landesbrüdern mittheilen.

Die herrliche Witterung begünstigte dieses Mal ganz besonders den in der Regel von Seite der Fremden sehr zahlreichen Besuch der Landsgemeinde zu Appenzell. Wer diesen Ort seit längerer Zeit nicht mehr sah, freut sich einiger schönen neuen Häuser, die er bekommen hat, unter denen sich besonders dasjenige des H. Landammann Dr. Fäzler auszeichnet; auch die Umgebungen haben durch die Anpflanzung von den südlich gelegenen Gemeingütern gewonnen, die zu diesem Zwecke vertheilt worden sind. Unter die interessanten Verbesserungen gehört ferner der Bau eines neuen Kanzlei-gebäudes.

Ich hoffte, auf dem Rathhause mehre Bildnisse der Landammänner vor der Landestheilung zu finden. Es sind aber überhaupt nur noch sechs Portraits und aus den Zeiten der Landestheilung nur diejenigen der Landammänner von Heim und Konrad Tanner vorhanden. — Die Trophäen der Appenzeller, die im Freiheitskriege eroberten Fahnen, werden

bekanntlich seit dem Bau der neuen Kirche im Archiv aufbewahrt und zwar in einem so morschen Zustande, daß, wer sie schonen will, am liebsten jede Neugierde überwinden wird. Unser Geschichtschreiber, H. Zellweger, verdient deswegen desto größern Dank, daß er eine auch in künstlerischer Hinsicht werthvolle Abbildung dieser wichtigen Denkmäler besorgt hat, die den Rathssaal in Appenzell schmückt ¹⁾.

Ein Besuch der beiden Klöster lohnt sich gut. Im Frauenkloster erhalten ungefähr 200 Mädchen einen Unterricht, von dem ich nur Gutes vernommen habe, und die hübschen Lehrzimmer veranlassen auch sogleich eine günstige Meinung. Im Capucinerkloster wollte ich den Schneckengarten sehen, der wiederholt deutsche Geographen verleitet hat, die Schneckenzucht unter den Erwerbsquellen der Appenzeller auszuzeichnen. Er nimmt die Größe eines ordentlichen Gartenbeetes ein, und die Erzeugnisse desselben werden in Appenzell consumirt. Interessanter ist die Bibliothek, die besonders aus dem Fache der Kirchengeschichte gute Werke besitzt, und in der ich lieblich überrascht war, Reinhard's Moral zu finden. Auch aus dem Gebiete der Patristik besitzt sie Einiges, steht aber dieselbe freilich sehr hinter der reichen Capuciner-Bibliothek in Zug zurück. Eine andere Bibliothek, ebenfalls meist theologischen Inhaltes, befindet sich im Pfarrhause und ist zur Benützung von Seite der Geistlichen bestimmt; von neuerer Litteratur, die bei den Capucinern nicht fehlt, ist die Bibliothek im Pfarrhause völlig entblößt ²⁾. Wer die Gemeindebibliothek in Trogen und die Casinobibliothek in Herisau mit diesen beiden Bibliotheken in Appenzell vergleicht, der kann

¹⁾ Unbegreiflich ist es, daß die gelungene Nachbildung dieses Gemäldes, welche der Verleger dieser Blätter durch den wackern Künstler F. Pegi besorgen ließ, so wenig Absatz gefunden hat. Referent kann sich gar nicht darein finden, daß nicht jeder Appenzeller das schöne Blatt zu besitzen sucht.

²⁾ Der Standespfarrer Weishaupt, gest. 1840, trieb hier mit den

sich sogleich die Verschiedenheiten dieser beiden Halbcantone daraus construiren.

Die freundlichste Erscheinung im Capuciner-Kloster ist indessen der wackere Guardian, P. Alexander, ein Solothurner. In seiner engen Zelle beschäftigt er sich fleißig mit historischen Forschungen; so hat er mit großer Mühe ein Verzeichniß aller innerrohdischen Beamten zusammengetragen, das die volle Geduld eines Geschichtsforschers in Anspruch nahm. — Auch in dem gegenwärtigen Standespfarrer, H. Knill, habe ich mit Interesse einen thätigen Geschichtsforscher gefunden. Mit großer Anstrengung ist es ihm gelungen, ein Verzeichniß aller seiner Vorfahren seit 1370 zusammenzubringen und biographische Denkwürdigkeiten derselben zu sammeln, die ohne Zweifel für die Landesgeschichte überhaupt nicht unfruchtbar sind. — H. Landammann Fäzler ist ebenfalls Kenner der Geschichte, und die schweizerische geschichtsforschende Gesellschaft hat sich seines Beitrittes zu freuen.

Unter die Schattenseiten von Innerrohdien müssen im Ganzen noch die Schulen gezählt werden, obschon es an Verbesserungen nicht fehlt, unter welche wir z. B. die Einführung der katholischen Schulbücher des Cantons St. Gallen zählen. Vom Unterricht im Frauenkloster haben wir schon gesprochen; lobend hörten wir auch die Leistungen des H. Prof. Knill erwähnen. Das Ganze bietet indessen noch auffallende Blößen dar. Ich führe hier den kurzen, aber sprechenden Dialog mit einem muntern Jungen an, den ich am frühen Vormittag schon mit Feldarbeiten beschäftigt fand, und dem die Fähigkeiten aus den hellen Augen leuchteten.

Fr. Gehst du auch in die Schule?

A. Ja.

geschriebenen Titeln am Rücken mehrerer Bücher guten innerrohder Witz. So schrieb er auf das berühmte Jesuitenbuch, Busenbaum's Casuistik: Busenbaumii ars litigandi cum Deo (Kunst, mit dem lieben Gott zu hadern).

Fr. Wann gehst du?

A. Am Morgen von 5 -- 7 Uhr.

Fr. Kannst du lesen?

A. Ja.

Fr. Kannst du auch schreiben?

A. Nein.

Fr. Wann willst du's lernen?

A. (Lachend.) Nie.

Innerrohden hat nämlich noch keinen Schulzwang, und damit ist die Erläuterung schon gegeben, wie es mit der Jugendbildung in manchen Haushaltungen stehen müsse.

Volles Lob verdient die Abschaffung des Gassenbettels. Ich sah sogar am Landsgemeindtage im Flecken selbst kein Subject, das auch nur Miene gemacht hätte, zu betteln, und wenn die Polizei durch die Finger sieht, wo in den Umgebungen die muntere Jugend Landsgemeindekräme haben möchte, so wird ihr Niemand darob schmollen. All das ekelhafte frühere Bettelvolk ist auch in der Umgebung fast ganz verschwunden.

Als etwas, worin Appenzell den äußern Rohden zu lernen giebt, bezeichnen wir die hübschen Denkmäler der beiden Landammänner Bischofberger und Weishaupt auf dem Kirchhofe. Das erstere rühmt den „Kämpfer für Religion und Vaterland“; das zweite imponirt auch durch den Stoff, indem es aus Marmor besteht. Ach, wie bald werden unsere Gottesäcker ihr häßlich kahles Aussehen verlieren!

Die bedeutendsten Fortschritte machen übrigens die Innerrohder in ihrer Oekonomie. Man wollte uns versichern, daß seit 25 Jahren die Summe der Hypothekarschulden, welche dieses Ländchen auswärts zu verzinsen hatte, um sieben bis acht Tonnen Goldes abgenommen habe und von einer Million auf ein Fünftel derselben herabgeschmolzen sei; freilich fehlen uns die Mittel, um nachzuweisen, wieviel von diesem Wechsel der wirklichen Vermehrung des Wohlstandes und wieviel den bekann-

ten Künsten, durch welche die Herren von Innerrothen die Concurrenz fremder Zeddelkäufer zu verschrecken gewußt haben, beizumessen sei. Auf Sparsamkeit wird allerdings sehr gehalten, wie denn auch der ehemalige Sängerverein in einen — Ersparnißverein übergegangen ist, bei dem jedes der 47 Mitglieder für jeden Antheil, den es übernommen hat, wöchentlich 12 Kreuzer in die gemeinschaftliche Ersparnißcasse legt. Das ist nun freilich keine Ersparnißanstalt für diejenigen Volksklassen, die derselben am meisten bedürfen.

Doch, die Ueberschrift hat nur von der Landsgemeinde in Appenzell gesprochen, und wir säumen nicht länger, auf dieselbe überzugehen.

Vor 5 Uhr Morgens kündigte das imposante Geläute aller sieben Glocken dem Volke den festlichen Freiheitstag an. Alsobald füllte sich die schöne Kirche zur Messe. Der eigentliche Landsgemeinde = Gottesdienst beginnt um 9 Uhr. Die Obrigkeit wohnt demselben nicht in corpore bei; doch mögen die meisten Beamten hin und her zerstreut zugegen gewesen sein. Den größten Theil der Zuhörer bildet das weibliche Geschlecht. Es liegt aber auch ganz in der Willkür des Pfarrers, ob er in der Predigt die Landsgemeinde berücksichtigen wolle, oder nicht. H. Commissar Knill that es ³⁾.

Nach halb ein Uhr zog die Obrigkeit aus dem Gasthose zum Adler, dem nach der Kehrordnung die Ehre ihrer Bewirthung zugewiesen war, auf den Landsgemeindeplatz; Trommler und Pfeifer und Heldebardiere mit gesenkten Waffen voran. Nur ein kleiner Theil der Beamten war bei'm Zuge, da alle ihre Entlassung begehrt hatten. Alle Beamten im Zuge trugen Mäntel und runde Hüte; die Hauptleute, die

³⁾ Sonst nehmen die Geistlichen wenig Notiz von der Landsgemeinde. Fast alle bleiben zu Hause, und das sieht das Volk gern. Mitzustimmen, ist ihnen nicht erlaubt; auch beim Eide bleiben sie müßige Zuschauer.

meisten kerngesunde Bauern, kamen ebenfalls im Mantel, unter dem fast alle Wämser trugen. Im Volke waren die Lederkappe und das Futterhemd ziemlich selten; auffallend war es, daß Viele ohne Degen sich einfanden.

H. Landammann Ruosch, ein stattlicher, reicher Junggesell, sehr verständigen Aussehens und der Liebling des Volkes, früher mit der Bleicherei beschäftigt, von der er zurückgetreten ist, eröffnete die Landsgemeinde mit einem einfachen, aber durchaus im Schriftdeutsch gehaltenen Vortrage, nach welchem H. Landschreiber Neff sehr vernehmlich die Rechnung vorlas. Die Einnahmen des Landsäckels betrugen 9532 fl. 43 fr., von denen 1405 fl. 51 fr. auf den Ertrag des Salzregals, 2435 fl. 23 fr. auf die Zinse, 518 fl. auf die Bußen und 4357 fl. 3 fr. auf die Staatssteuer von 1841 kommen. — Die Ausgaben des Landsäckels stiegen auf 8850 fl. 13 fr. Unter den Rubriken derselben finden wir: „An Privilegirtem der Staatssteuer von 1841 zurückbezahlt: 699 fl. 1 fr.;“ Kosten an der Landsgemeinde 25 fl.; Justiz- und Nahrungskosten 281 fl. 10 fr.; an verschiedenen Zinsen bezahlt 444 fl. 18 fr.; Unterstützung eines unverpfändeten H. Geistlichen 221 fl.; Zuschuß an's Bauamt 600 fl.; Fohlenprämien 132 fl.; obrigkeitliche Wirthsrechnungen 274 fl. 27 fr.; Firmungskosten im Ganzen 359 fl. 10 fr.; Belohnung und Wartgelder der H. Beamten 185 fl. 16 fr. u. s. w. Die Rechnung berichtete überdieß von den Einnahmen und Ausgaben des Bauamtes, das vorzüglich das Straßenwesen beschlägt (Einnahmen 1842 fl. 36 fr., Ausgaben 2123 fl. 47 fr.) und des Kirchen- und Pfründen-Amtes, des Armenleute-Säckelmeisters und des Armenleute-Pflegers. Wir erwähnen aus diesen Mittheilungen nur noch die Armensteuer zu Eins vom Tausend, die 3839 fl. 53 fr. einbrachte, sich aber nicht auf Hirschberg und Obereck, die ihr Armenwesen besonders verwalten, ausdehnte.

Nun ausführliche Umfrage erst bei den regierenden, dann bei den stillstehenden Hauptleuten und zuletzt bei den Beam-

ten, wie ihnen die Rechnung gefallen habe. Fast Alle antworteten, mit geringen Abweichungen, wie der Hauptmann von Schwende ungefähr begonnen hatte. „Es haben am „letzterwichenen Donnerstag die Hochgeachten rodelführenden „Herren richtige, glichtige und specificirte Rechnung über „Einnahmen und Ausgaben vorgelegt, womit ich an meinem „Theil bestens vergnügt und zufrieden war. So habe ich „mich damals ausgesprochen, und will das auf den heutigen „Tag wiederholen und bestätigen, wobei ich nur noch beizufügen habe, daß ich vertrauten lieben Landleuten die hochgeachteten Herren bestens will recommandirt und empfohlen „haben.“

H. Landammann Ruosch wies nun der Landsgemeinde das Landesiegel vor, bat sehr um Entlassung und Bewilligung der Rückkehr in den Privatstand und schritt zur Wahl des regierenden Landammanns. Der eingeführten Rehrordnung zufolge war es an dem Bannerherrn, H. Dr. Fäßler, die Stelle wieder zu übernehmen, und auch in der Umfrage fielen alle Anträge auf ihn; einer derselben mit der naiven Zuthat, „er hei scho mengs döcterlet und chönn das Amt gad „au wieder döcterle“. H. Fäßler erinnerte, wie er schon im letzten Jahre angelegentlich um Entlassung gebeten und nie Freude an Aemtern gehabt habe; er werde seine Gedanken auch nie ändern, denn er habe große Liebe zu seinem ärztlichen Berufe; endlich empfahl er mit großer Wärme den H. Statthalter Rheiner zu seinem Nachfolger. Alle Hände erhoben sich für H. Fäßler, der nun sofort den Stuhl betrat, wo ihm H. Landammann Ruosch das Siegel übergab und dann verschwand. Sehr bewegt übernahm der neue Landammann das Siegel, „das Zeichen unserer Selbstständigkeit“, und richtete dann einen Vortrag an das Volk, der ebenso einfach war, als er andererseits deutlich den wissenschaftlich gebildeten Mann offenbarte. Oft, sagte er, werde bei solchen Anlässen von den Heldentagen der Väter gesprochen; er möchte jetzt an

ihre einfachen Gesetze erinnern, mit denen sie das gemeine Wesen geordnet haben; manche derselben haben nach einer langen Reihe von Jahren noch ihren Werth behauptet, und wenn bei andern im Verlaufe der Zeiten Aenderungen nöthig werden, so wünsche er, daß das Volk sich gegen solche Aenderungen nicht von vorne herein abgeneigt zeige, bloß weil sie etwas Neues bringen. Er endete mit dem Wunsche, daß ihm Gott Einsicht und Kraft zu seinem Amte bescheren möge. Ein Gebet der Landsgemeinde findet hier nicht statt; das stille Gebet der außerrothder Landsgemeinde hat Innerrothden nicht.

Es folgten die Wahlen des Landweibels und des Landschreibers. Beiden, weil sie keine Mitbewerber hatten, wurde das Ansuchen um ihre Bestätigung nach neuer Uebung⁴⁾ erlassen und ihre Bestätigung sofort ausgesprochen. Beide dankten; der Landschreiber deutlich und würdig; der Landweibel ließ die Thränen als Dolmetscher seines Dankes rinnen, da sein Wort nicht verstanden wurde. Vor und nach stund er sonst immer als stummer Figurant da; alle Abmehrungen geschahen vom regierenden Landammann, und der Landweibel blieb völlig müßig.

Nachdem auf diese Weise der Stuhl besetzt war, handelte es sich um die Frage, ob man nun „ausgemeindeln“, d. h. jede betreffende Wahl einzeln vornehmen wolle. Die Mehrheit der Landsgemeinde sprach sich dawider aus, fügte sich dann aber den angelegentlichen Vorstellungen der H. Bauherr Broger und Armenleute-Pfleger Heim, die auf einzelne Wahlen drangen, um, wie sie hofften, entlassen zu werden. Es fing also wieder die langweilige Umfrage, und zwar für die Wahl eines Bannerherrn an; kaum aber hatte der Hauptmann von Schwende sich erklärt, seine „kurzen Gedanken“ gehen auf den Landammann Ruosch, als von allen Seiten

⁴⁾ Auch etwas, das wir von Innerrothden lernen sollten.

„Mehre, Mehre“ ertönte. H. Landammann Ruosch wurde daher sogleich zum Bannerherrn ernannt. Auf gleiche Weise folgte die Bestätigung aller übrigen Beamten; bald von dieser, bald von jener Seite wurde die Umfrage schnell durch das Begehren unterbrochen, daß abgemehrt werde. Umsonst bewarben die meisten derselben aus der Mitte des Volkes sich um die Entlassung. Umsonst erklärte z. B. H. Säckelmeister Fäppler, er „wöll's nümme sy und chönn's nümme sy“. Auch dem Bauherrn Broger half sein Dilemma nicht, er habe nun 15 Jahre die Bürde getragen; habe er sein Amt recht verwaltet, so gebühre ihm ehrenhafte Entlassung; habe er, wie er selber glaube, da und dort die Sachen so erledigt, daß es besser hätte sein können, so sei es endlich an der Zeit, daß man die Stelle einem Bessern übertrage, wie es überhaupt ein alter Satz sei, wenn das Amt nicht für einen Mann passe, so passe er hinwieder auch für das Amt nicht. Was mehre Andere sprachen, wurde des Windes wegen sogar vom Landammann nicht verstanden.

Ziemlich bald waren auf diese Weise die HH. Statthalter Rheiner, Säckelmeister Fäppler, Bauherr Broger, Landsfährnich Dr. Bischofberger, Armenleute-Säckelmeister Broger, Armenpfleger Heim und Zeugherr Broger wieder für ein Jahr an ihre Stelle gebunden. Nur der Reichsvogt war neu zu wählen, indem diese Stelle durch Todesfall erledigt worden war; aus ziemlich vielen Vorgeschlagenen erhielt H. Dr. Hautle bald die Mehrheit. Keiner der Gewählten wurde übrigens an seine Stelle geführt; wer im Zuge hergekommen war und also den Mantel bei sich hatte, kehrte selber nach kurzem Abtreten vom Stuhle auf denselben zurück, und wer ohne Mantel war, blieb im Volke. Trommler und Pfeifer ließen sich zwar nach jeder Wahl hören, aber nur um das Signal zu geben, daß sie vorüber sei.

Schließlich war es um die Aufnahme eines Geduldeten in das Landrecht zu thun, für welches derselbe 200 fl. ange-

boten hatte. Als die Reihe an dieses Geschäft kam, war der Betreffende — nirgends zu finden. Immer lauter hieß es: „Mer wede müd“, als er endlich auf den Stuhl kam. Sogleich nahm die Sache eine andere Wendung. Nehmen wir ihn nicht an, so müssen wir ihn dennoch behalten, hieß es, haben dann aber die 200 fl. nicht, und die Annahme erfolgte.

Nun folgte die Leistung des Eides. Zu dem hochweisen Gedanken, ihn leise zu schwören, hat man sich in Innerrohden noch nicht erhoben. Sehr feierlich hat uns aber diese Handlung nicht scheinen wollen, und wir zweifeln sehr, ob der Lärm, der auf dem Landsgemeindeplatze herrschte, nur „den Außerrohdern“ beizumessen sei, die von Hundweil herbeiströmten. Am auffallendsten ist die Sitte, daß auch dem Volke der Eid vom Landtschreiber und nicht vom Landammann vorgesprochen wird.

So geht es an einer gewöhnlichen Landsgemeinde in Appenzell zu. Unsere Vorurtheile gegen dieselbe sind im Ganzen unrichtig. Sie steht mit Würde da, wozu freilich eine so gute Leitung, wie die des H. Landammann Fäzler, wesentlich mitwirken muß. Außerst einfach sind dann freilich die Versammlungen der einzelnen Rohden, Hirschberg und Obereck ausgenommen, die sogleich nach der Landsgemeinde auf verschiedenen Punkten gehalten werden, um die Rechnungen zu vernehmen und die Vorsteher zu wählen; wir haben aber nur von der Landsgemeinde berichten wollen.

Wann wird dem schönen Lande, wann dem aufgeweckten, ausgezeichneten Volke der Ehren- und Segens-Tag anbrechen, an dem es, für freie Niederlassung sich zu entscheiden, die Einsicht bekommt? Mit diesem Seufzer that ich den letzten Blick nach dem durch seine Lage vor allen äußern Rohden so sehr begünstigten Appenzell. Was könnte der Gewerbfleiß aus Land und Volk machen, wenn er nicht länger ein Fremdling in demselben sein müßte!
